

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

299 (1.7.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 53

Zu den Vorgängen in Persien.

— Schon lange garte es in Persien. Die Gegensätze zwischen dem Schah und der Parlamentspartei verschärften sich immer mehr. Schon bei dem Regierungsantritt des jetzigen Beherrschers der Perser wurden Stimmen laut, die in ihm einen Feind der erst kürzlich errungenen konstitutionellen Verfassung sahen. Wohl schwor Mohammed Ali auf den Koran, daß er sie getreulich halten wolle. Jetzt ist es nun zum offenen Krieg zwischen ihm und dem Parlament gekommen. Der Schah ließ das Parlamentsgebäude in Teheran bombardieren, weil ihm von den Anhängern der konstitutionellen Partei die Auslieferung der Personen verweigert wurde, die er forderte. Bald war das Militär, das dem Schah ergeben ist, gegen die sich verteidigende Parlamentspartei siegreich, obwohl die Endschumans aus den Häusern auf die Soldaten feuerten. Aber gegen die Artillerie und Maschinengewehre, die auf nächste Entfernung rückten, war bald jeder Widerstand nutzlos. Die Zahl der Toten und Verwundeten wurde auf mehrere Hundert geschätzt. Bis jetzt ist der Eintritt der Ruhe noch nicht abzusehen. Die Häuser der Gegner des Schahs werden zerstört und der Plünderung preisgegeben, an der sich auch das Militär beteiligt. Das europäische Viertel ist vorläufig verschont geblieben; doch ist die Lage ernst.



Abenteuer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verb.)

Die drei Satanskerle hatten mich unter einen Baum geworfen, sahen nahe bei mir, spieen um die Wette und rauchten ihre Zigaretten. Was konnte ich unter solchen Umständen tun? Wohl nicht zehnmal in einem Leben bin ich in so verzweifelter Lage gewesen! Aber ich sagte zu mir selbst: Mut, Mut, mein Zunge! Du bist doch nicht mit achtundzwanzig Jahren Oberst geworden, weil du einen Skottillon zu tanzen verstandest! Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen, Etienne, hast doch schon ungezählte Händel ausgefochten, und dieser wird sicher nicht der Letzte sein! Und so schaute ich denn aufmerksam um mich, wie ich wohl entweichen könnte, und gewahrte da etwas, was mich mit großem Staunen erfüllte.

Ich sah nämlich bei dem hellen Schein des Mondes und des Lagerfeuers mir gegenüber auf der andern Seite der Richtung

einen großen Tannenbaum, dessen Stamm und untere Äste ganz verärbt waren, als ob kürzlich ein großes Feuer darunter gebrannt hätte. Und als ich schärfer hinblickte, bemerkte ich deutlich an dem Baume, nicht sehr weit vom Boden entfernt, ein Paar schöne Reiterstiefel, die augenscheinlich mit den Füßen nach oben dort beschäftigt waren. Jetzt flackerte das Feuer hell auf, und ich sah nun deutlich, daß durch jeden Fuß ein großer Nagel getrieben war, der ihn festhielt. Und plötzlich faßte mich eisiges Grausen, denn es wurde mir klar, daß es nicht leere Stiefel waren — ich wendete meinen Kopf ein wenig nach rechts, um zu sehen, was dort hing, und warum man ein großes Feuer unter dem Baume angebrannt hatte.

O, mes amis, es wird mir schwer, Ihnen zu schildern, was ich da erblickte, und ich möchte nicht, daß Sie böse Träume quälten — aber wie kann ich Sie unter die spanischen Freibeuter führen, ohne Ihnen zu zeigen, was für Leute sie waren, und auf welche Weise sie ihren Krieg führten? Aber ich will Ihr Gefühl schonen und nur andeuten, daß ich nun wußte, warum Monsieur Bidals Pferd herrenlos im Walde araste, und daß ich von Herzen

wünschte, er möchte sein schreckliches Schicksal mit Mut und Fassung ertragen haben, wie es jedem Franzosen gebührt.

Sie können sich wohl denken, daß mich jener Anblick nicht sonderlich erheiterte. Als ich bei dem Häutling in der Grotte gewesen war, hatte mich meine Wut über den grausamen Tod des jungen Soubiran, dem ich von Herzen zugetan war, so vollständig beschäftigt, daß ich an meine eigene Lage gar nicht gedacht hatte. Gewiß wäre es klüger gewesen, dem Schurken nach dem Munde zu reden; aber nun war es zu spät — ich hatte den Kork aus der Flasche gezogen und mußte nun den Wein trinken. Außerdem sagte ich mir, daß, wenn schon der harmlose Kommissar eines so fürchterlichen Todes hatte sterben müssen, ich gewiß nicht erwarten durfte, glimpflicher behandelt zu werden, nachdem ich einen von ihnen so übel zugerichtet hatte. Nein, mein Schicksal war bestimmt — nun galt es nur noch, sich in das Unvermeidliche mit Würde zu fügen. Das Ungeheuer sollte Zeuge sein, daß Etienne Gerard gestorben war wie er gelebt hatte, und daß wenigstens ein Gefangener nicht vor ihm gezittert hatte. Und als ich so dalag, da fielen mir alle die Frauen ein, die um mich trauern würden; ich dachte an meine liebe, gute Mutter, an den Kaiser und an mein Regiment — wie mochten sie mich alle vermissen, wie sehr mein frühes Ende beklagen! Ja, Messieurs, ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß diese traurigen Gedanken mich zu Tränen rührten.

Trotzdem hielt ich tapfer Aushau nach etwas, was mich retten konnte; denn ich bin doch ein Mann und kein Schlachtier, das auf das Messer des Gleichers wartet!

Und so begann ich denn ganz heimlich, die Fesseln an Händen und Füßen etwas zu lockern und forschte dabei eifrig nach einem Mittel zu meiner Flucht. Eins war mir ganz klar: der Sufar ist mir ein halber Mann ohne sein Pferd, und doch weidete meine andere Hälfte ruhig ruhig kaum sechzig Schritt von mir entfernt. Aber meine Gedanken wanderten noch zu etwas anderem. Der Pfad, auf dem wir über die Berge gekommen waren, war so schmal, daß ein Pferd nur langsam und schwer geführt werden konnte; aber nach der entgegengesetzten Seite hin schien der Boden ebener zu sein und allmählich in ein Tal hinab zu führen. Nur erst meine Füße in jenen Steighügel und den Säbel in der Hand, dann ein Kühner Satz — und ich war außerhalb des Bereichs von jenem Gewürm der Berge!

So brütete ich und arbeitete noch verstockt mit Händen und Füßen, als der Häutling aus der Grotte trat. Er schritt zu dem Verwundeten hin, der ächzend und stöhnend am Feuer lag, und nachdem beide eine Weile zusammen gesprochen, nickten sie mit den Köpfen und blickten nach mir hin. Darauf sagte El Cuchillo mit leiser Stimme etwas zu den übrigen, worauf die ganze Bande in die Hände klatschte und lauten Beifall brüllte. Das sah bedenklich aus, und ich freute mich deshalb sehr, als ich fand, daß meine Hände nun frei genug waren, um aus den Banden schlüpfen zu können. Leider konnte ich nicht dasselbe von meinen Füßen sagen, denn bei der geringsten Bewegung schmerzte mich mein Knöchel so sehr, daß ich den Schaurbart zwischen die Zähne nehmen mußte, um nicht laut aufzuschreien. So blieb mir denn nichts übrig, als still zu liegen und den Verlauf der Dinge abzuwarten.

Erst konnte ich gar nicht klug werden, was die Schurken vor hatten. Einer von ihnen kletterte auf einen jungen Tannenbaum, der auf der anderen Seite der Richtung stand, und band ein Seil um die Spitze desselben, worauf er ein zweites an einem ähnlichen Baum auf der gegenüberliegenden Seite befestigte. Nun hingen die beiden Enden lose herab, und ich wartete mit ziemlich viel Neugierde und etwas Unbehagen, was nun geschehen würde. Da zog die ganze Bande an dem einen Tau, bis der starke junge Baum in einem Halbkreis den Boden berührte und befestigte dann das Seil an einem Baumstumpf. Nachdem sie den andern Baum auf gleiche Weise niedergebogen hatten, befanden sich die beiden Wipfel nur wenige Fuß von einander entfernt, mußten aber natürlich in ihre ursprüngliche Lage zurückspringen, sobald sie losgelassen wurden. Nun war mir der teuflische Plan der Unmenschen klar.

„Sie scheinen ein starker Mann zu sein,“ redete mich der Häutling an, der jetzt ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, zu mir trat.

„Wenn Sie mir diese Fesseln abnehmen wollen, will ich Ihnen wohl zeigen, wie stark ich bin,“ entgegnete ich ihm.

„Wir möchten gerne wissen, ob Sie so stark sind wie diese beiden jungen Bäume da,“ fuhr er fort, „und deshalb wollen wir die Enden der beiden Tane an Ihre Fußgelenke binden und

dann loslassen. Sind Sie der Stärkere von beiden, nun, so soll mirs recht sein; stellt sich aber heraus, daß die Bäume stärker sind als Sie, ei, Herr Oberst, dann haben wir eine Erinnerung an Sie auf jeder Seite unseres kleinen Reiches.“

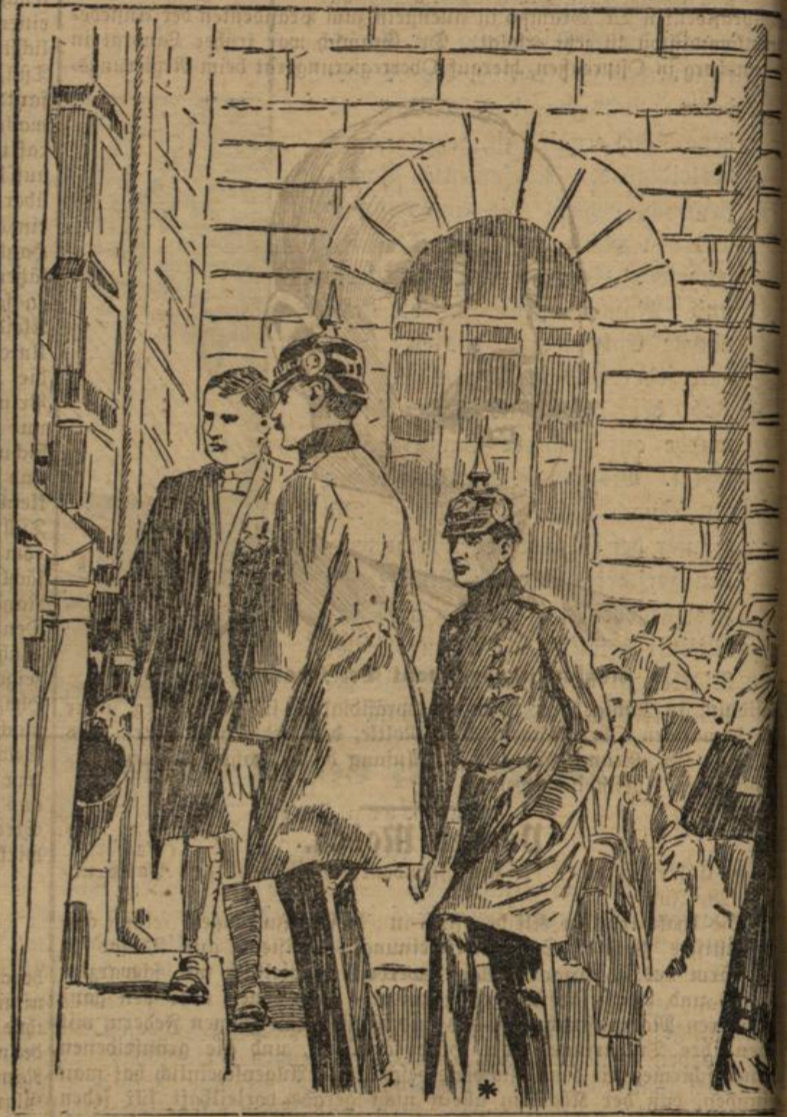
Dabei lachte er laut auf, und die übrigen vier folgten bereitwilligt seinem Beispiel. Noch heutigen Tages verfolgt mich, wenn ich mich in melancholischer Stimmung befinde oder einen Anfall von meinen alten Gesichtschmerzen habe, der Anblick ihrer dunklen, wilden Gesichter mit den grauam blickenden Augen und den im Feuerleuchten blinkenden weißen Zähnen im Traum.

Es ist wunderbar — und ich bin nicht der einzige, der diese Beobachtung gemacht hat — wie scharf in dergleichen Lagen unsere Sinne werden. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß der Mensch in keinem Augenblicke die Dinge der Außenwelt so trenn und lebhaft wahrnimmt, als wenn ein plötzlicher, unnatürlicher Tod ihn bedroht. Nase, Augen und Ohren arbeiteten damals bei mir mit solcher Schärfe, wie später nur wieder in Zeiten der größten Gefahr. Und so kam es, daß ich lange von den anderen, ja, noch ehe mich der Häutling angedreht hatte, ein leises, eintöniges Geräusch vernahm; es war anfangs sehr fern, kam aber immer näher. Erst klang es bloß wie ein fernes Murmeln, aber als die Wurdububen die Hände an meinen Füßen lösten, um mich an Ort meines Todes zu führen, hörte ich so deutlich, wie ich nur irgend etwas in meinem Leben gehört habe, das Aufschlagen von Pferdehufen, das leise Klirren von Ketten, sowie das Rasseln von Säbeln gegen Steighügel.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Einstellung des Prinzen von Cumberland in die deutsche Armee.

— Unser Bild zeigt unsern Lesern, wie der zweite Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Ernst August, der vierte



Prinz Ernst August von Cumberland als bayerischer Leutnant einmal die Krone von Braunschweig tragen wird, sich nach seiner Aufnahme in die Deutsche Armee zum Prinzregenten Luitpold von Bayern begibt, um sich bei diesem als Leutnant im ersten schweren Reiterregiment zu melden.

Der Eulenburg-Prozess.



Vor dem Schwurgericht des Reichsgerichts I zu Berlin begann am Montag der Prozess gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Verfaßs der Verleumdung zum Meineide. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Kanzow, während der Oberstaatsanwalt Geh. Oberjustizrat Dr. Heubel, unterstützt von Staatsanwalt Rasch, die Anklage vertritt. Die Verteidigung führt Justizrat Bronler zusammen mit dem Neurruppiner Justizrat Dr. Remmel, Rechtsanwalt Chodziesner, der Teilhaber Bronlers, steht beiden zur Seite. Unter den Zeugen, zu denen merkwürdigerweise Gorden nicht gehört, sind die bemerkenswerten die beiden Zeugen aus Bayern, Fischer Ernst und Milchbändler Riedel. Unsere Skizze der Verhandlung, die im Gerichtssaal selbst vor Eröffnung derselben aufgenommen ist, dürfte unseren Lesern einen Ueberblick über die Sitzung bieten.

Der neue Präsident der Ansiedlungskommission

Die bereits unerbittlich angekündigte Ernennung des Regierungspräsidenten Dr. Gramsch in Allenstein zum Präsidenten der Ansiedlungskommission ist jetzt erfolgt. Dr. Gramsch war früher Landrat in Braunsberg in Ostpreußen, hierauf Oberregierungsrat beim Regierungs-



Regierungspräsident Dr. Gramsch.

präsident in Königsberg, dann Oberpräsidialrat in Königsberg unter dem damaligen Oberpräsidenten v. Nolte, dem jetzigen Minister des Innern. Dr. Gramsch ist erlit seit Anfang dieses Jahres Regierungspräsident in Allenstein geworden.

Pariser Moden.

Unser ständiger Korrespondent schreibt uns aus Paris un-

terem 28. Juni: Die farbigen Kleider sind in diesen Tagen eine charakteristische Pariser Strahenercheinung. Meistens aus Tussor in der Form des costume tailleur, werden sie vielfach mit schwarzem Stragen und Aermelaufschlägen garniert. Was ihnen aber den ganz besonderen Reiz verleiht, das sind Massen von grünen Federn, mit denen ihre Trägerinnen ihre Hüte schmücken, und die grünen Sonnenbrillen, mit denen sie diese besetzen. Augenscheinlich hat man gefunden, daß der Skatillon allein nicht gerade vorteilhaft für jeden Teint ist und versucht seine Härte durch den Schimmer eines saftigen Grüns zu mildern. Weiße Kleider stehen in diesem Jahre nicht in Gunst, oder wenigstens werden sie mit bunten Tupfen bestückt oder bedruckt, und die Lächerlichkeit ist auch wieder einmal abgetan. Das moderne Leinenkleid ist farbig und man hat die Wahl zwischen den verschiedenen Schattierungen von Rosa, Rosa und Gelb, von milden Sorten-

stienblumen bis zum tiefen Gelbrot, vom zarten Rosa der Sedenrosen bis zum frischen Erdbeertone, vom milchigen Bernstein bis zum leuchtenden Safran. Auch diese Leinenkleider bestehen gewöhnlich aus einem fußfreien Faltenrock mit halbklarem Jacet, dessen Schnitt möglichst einfach ist. Für Stoffe wie Vale, Foulard, feine Musselin und Tüll, denen reichlicher Soutache-satz einen Halt gibt, behält man sich fantasiereichere Formen vor. Wenn nicht immer Prinzesskleider, so macht man doch viele Tuniken, die an der einen Seite in die Höhe gerafft sind, manchmal aber auch in langen Zipfeln auslaufen, die sich auf die Schleppe legen. Die Kermel dieser Gewänder hören meist schon über dem Ellbogen auf oder bilden eine Art kurze Kelerine, unter der ein eng anliegender Tüll- oder Spitzenärmel hervortritt und bis ans Handgelenk reicht. Die Schulternähte werden unter Falten und Besätzen verborgen. Alles ist darauf abgesehen, schlanke Erscheinungen zu schaffen, und wenn die Längs des Beines aufgeschlitzten Directoren Kleider auch keine Aussicht haben, sich einzubürgern, so zählen die Unterrocke doch zu den ziemlich überflüssigen Kleidungsstücken, und die Körperformen zeichnen sich unter der leichten Gewandung einer Prinzessprobe oder einer Tunika hinreichend deutlich ab. Man spricht nur von Directoire- und Tanager-Moden, zu denen auch die breiten Schulterhäupter aus Filet mit reichen Stickereien im gleichen Ton und einem etwa drei Finger breiten Bande aus Seide gehören. Die kleine Fraise am hochstehenden Halsbogen und die volle Halskrause aus Tüll mit herabfallenden Lendenen kennzeichnen ebenfalls die Mode vom Tage. Was die Hüte anbetrifft, so sieht man gegenwärtig hauptsächlich die Charlotte und eine flache Capeline mit ungeheuerlichem Bande, der ihr schon den Ueberramen Pavillonhut eingetragen hat. Denn in der Tat ist man darunter beschattet, wie in einem Häuschen. Während bis dahin Federn den Hauptschmuck der Hüte bildeten, so zeigen sich jetzt wieder viel Blumen, Rosen, Wiesen- und Feldblumen, Spazintzen, Kresse, die den ganzen Hutkopf überwuchern. Auf anderen Kleidern machen sich steife Calabläuten mit ihren dicken gelben Kolben breit. Gewaltige Rüschen geben dem Hüte oft turmartige Höhe, die in schlechtem Verhältnis zu dem Bande steht. Die Charlotte besteht gewöhnlich aus gemustertem Tüll oder Spitzenrüschen, aber auch schneeigames Strach wird zu dieser Form gebogen, ohne daß freilich dabei etwas wirklich Grazilöses zu Stande kommt.

Allerlei.

Frauen im Seebad sollten den Schutz des Haares vor Seewasser beachten. Wer bei einem Aufenthalt an der See öfters Seebäder nimmt, sollte sich, wie wir der eleganten Monatschrift „Die Frau und ihre Zeit“ entnehmen, mit einer gutschließenden Badehaube versehen, denn das Seewasser ist durchaus nicht günstig für das Kopfhaar. Namentlich das lange Frauenhaar verliert durch seinen Einfluß allen Glanz, es wird stumpf, hart und brüchig, und blondes Haar nimmt sehr oft einen rötlichen Schimmer an, der den wenigsten Damen angenehm sein dürfte. Namentlich bei dem bedeutend salzhaltigeren Wasser der Nordsee kann man diese Wirkungen leicht beobachten. Leute mit naturtrauem Haar können es nach dem Trocknen kaum entwirren und immer bleibt es flebrig. Wenn trotz aller Vorsichtsmaßregeln das Haar doch einmal vom Seewasser befeuchtet wurde, wache man es schleunigst

in süßem Wasser aus. Namentlich das weiche, feine Kinderhaar sollte man vor der Berührung mit Seewasser sorgsam behüten.

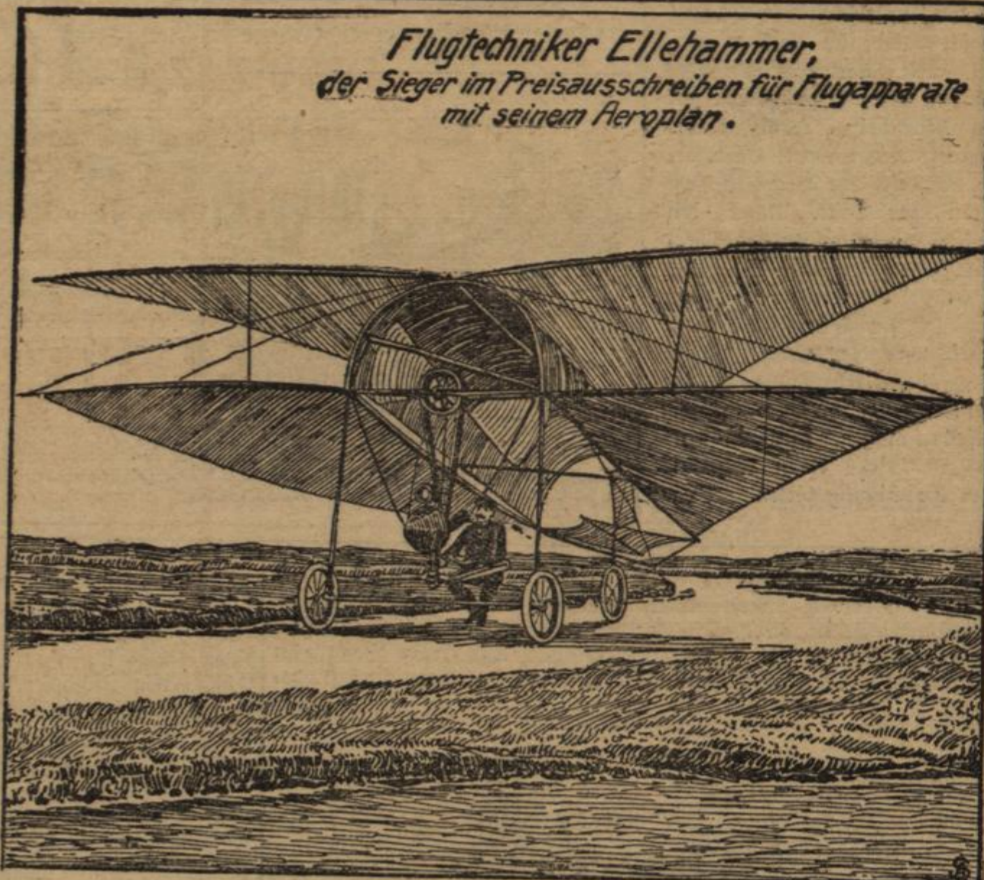
* **Teure Tannenzapfen.** Die Semtino von Olonez gab jüngst bekannt, daß sie zu Waldanpflanzungszwecken Tannenzapfen brauche und für 1 Garnez (etwa 3 Liter) Zapfen 15 Kop. zahle. Kurze Zeit darauf lieferten Bauern aus der Umgegend 300 Garnez-Zapfen ab und nahmen den Betrag für die Ware, 45 Rubel, dankend in Empfang. Zum Schrecken der Behörden stellte sich jedoch bald heraus, daß sich die Augen Bauern die Tannenzapfen auf eine sehr ingenieure Weise verschafft hatten: zu faul und zu bequem, Tannenzapfen vom Waldboden aufzulösen oder gar auf die Bäume zu klettern, um die Zapfen herunterzuholen, hatten

sie ganz einfach in einem der Krone gehörenden Balbe 6000 (sechstaufend) Tannen gefällt und die Zapfen in aller Ruhe abgeplückt. Sie werden sich die braven Mischits wegen des großen Waldstreifs vor Gericht zu verantworten haben.

* **Gegen Holzwürmer in Mädeln.** Ein vorzügliches Mittel gegen die zerstörende Plage ist eine Mischung von 5 Gramm Karbolsäure mit 100 Gramm Wasser. Man bringt die Mischung mittelst eines Pinsels oder mit einem Oel, wie man sie bei Nähmaschinen gebraucht, in die Löcher und sind nach einigen Malen wiederholter Anwendung die Brut und alle Insekten erstickt. Auch Petroleum und Terpentinöl zu empfehlen.

C. H. Ellehammer, der Sieger im Preisaus-schreiben für Flugapparate.

= Der dänische Flugtechniker Ellehammer ist vor einer Sportkommission in freiem Fluge geflogen. Er legte 50 Meter zurück, und wurde ihm vom Schiedsrichter der ausgeschriebene Preis zuerkannt. Der Ellehammer-Aeroplan wird von Fachleuten unbedingt zu denjenigen Flug-Apparaten gezählt, auf die bei der Eroberung der Luft zu rechnen ist. Der Ellehammer'sche Flieger ist einer der leichtesten der Welt, da er nur ein Gewicht von 100 Kilogramm aufweist. Der Antrieb erfolgt durch einen 30-PS-Motor, welcher von ihm selbst konstruiert wurde. Der Flugtechniker steht im 36. Lebensjahre und hat die Stellung eines leitenden Ingenieurs in einem großen Werke inne. Er begann seine Laufbahn als Uhrmacher und beschäftigte sich später mit der Einrichtung elektrischer Anlagen. Ellehammer fertigte auch die ersten Lampen an, die Professor Finzen bei seinen Lichtturen benutzte.



Flugtechniker Ellehammer, der Sieger im Preisausschreiben für Flugapparate mit seinem Aeroplan.

Zur Schiffskatastrophe an der spanischen Küste.

= Eine furchtbare Schiffskatastrophe hat sich an der Nordküste Spaniens ereignet. Der Dampfer „Larache“, ein eiserner Schraubendampfer der Transatlantischen Gesellschaft von Barcelona und Cadix, war in Cadix angelassen, um Passagiere aus Argentinien nach den nördlichen Häfen zu bringen. Er landete einige Passagiere in Vigo und nahm dann den Kurs nach Muros, veränderte ihn aber infolge des dichten Nebels in der Richtung Coruna. Das Schiff mußte an den bekannten Raimelatlappen vorüber. Obwohl der Kapitän ihre Gefahren kannte und mit entsprechender Vorsicht fuhr, stieß der Dampfer doch auf Felsen, die auf Seelarten nicht verzeichnet waren. Die See geht hoch. Heruntergelassene Rettungsboote werden an den Felsen zerschellt. An Bord bricht eine furchtbare Panik aus. Nur wenige Minuten, und die brandenden Wellen schlagen über dem Schiff zusammen. Nur die Masten ragen noch aus der freisenden Flut. Die benachbarten Häfen und die Fischer-Bevölkerung versuchen trotz der stürmischen See die Rettung. Aber nur wenig konnten dem türkischen Wikaischen Meere entziffen werden. Man zählt bis jetzt 61 Gerettete, von denen zwei starben. Die Zahl der Ertrunkenen läßt sich noch nicht



Kartenskizze zum Untergang des spanischen Dampfers „Larache“.

genau feststellen; bis jetzt steht fest, daß 151 Personen ihr Leben einbüßten. Unter den Opfern befand sich auch der Kapitän.

Zum Mordprozeß Weier in Freiberg i. S.

= Unser heutiges Bild stellt die zum Tode verurteilte Mörderin Margarethe Weier dar, die bekanntlich den Ingenieur Prehler, ihren



Margarethe Weier.

Bräutigam, ermordet hat, nachdem sie durch ein gefälschtes Testament sich dessen Hinterlassenschaft angeeignet hatte.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Seckendorff. Druck und Verlag von Ferd. Thiergarten in Karlsruhe.